

Lappenkeuler - Brief / Email Mundraub? vom 17.07.2005

Hochsommerliche Grüße.

Soll man sich auf seine letzten Tage hier in dem Haus noch mit ungezogenen Jugendlichen herumstreiten? Eigentlich nicht, würde man sagen, aber man muss Gegenmittel finden. Also folgendes. Am vergangenen Sonntag und auch am Montag haben hier auf der Innenwiese direkt am Haus etliche Jugendliche den ganzen Tag Fußball gespielt. Es ist normal, dass Kinder spielen und keiner wird etwas dagegen haben, aber stellen Sie sich bitte vor, diese Rüpel schießen den ganzen lieben langen Tag dort Bälle mit voller Wucht gegen die Hauswand, das ist ein unbeschreiblicher Lärm und ein dauerndes Geknalle. Schließlich ist man aber so genervt und muss etwas unternehmen. Deshalb bin ich runter und habe die in ruhig sachlichem Ton dazu aufgefordert, ihr Spiel hier einzustellen und auf einen dafür geeigneten Bolzplatz zu verlagern. Einen solchen Bolzplatz gibt es sogar in nur 300 m Entfernung, es ist also nicht so, als würde es keine andere Möglichkeit geben. Es waren sogar auch schon etliche Flecke an der Hauswand. Nun, Sie mögen es ahnen, wie diese Jugendlichen reagiert haben. Erziehung findet ja heute nicht mehr statt, weder im Elternhaus noch in der Schule und so wurden die Bürschlein frech und beschimpften mich noch. Andererseits muss man in seinen Reaktionen heute noch vorsichtig sein, weil die Eltern sich zwar sonst nie um ihre Kinder kümmern, aber wehe ein Fremder sagt den Bengels etwas, dann plötzlich fühlen sich die Eltern in ihren Grundrechten angetastet und nehmen ihre Rotzlöffel in Schutz. Vor 30 Jahren hätte man denen eine Tracht Prügel verpasst und die hätten gewusst, wo s'lang geht, aber das ist heute nicht mehr möglich. Also habe ich mich in dem Moment auf keine weiteren Diskussionen eingelassen, habe die links liegen lassen und bin wieder ins Haus gegangen. Wie Sie wissen, bin ich aber auch einer der letzten, der sich so etwas wirklich gefallen lässt. Ich neige bekanntlich dann zu etwas verspielten, schelmischen Gegenreaktionen, die zuweilen auch später mit zeitlichem Abstand gestartet werden, damit für die Betroffenen kein direkter Zusammenhang zu mir erkennbar wird. Wichtig ist mir dabei auch stets, dass diese Gegen-Aktion dann für mich selbst einen belustigenden Faktor hat. Am Montagmittag habe ich dann zum ersten Gegenschlag ausgeholt. Aufräumen ist diesen Burschen ja ohnehin ein Fremdwort und genau das habe ich schon mal gleich ausgenutzt. Ihre Fußbälle lagen noch am Rand der Wiese und zwei weitere im Treppenflur, während sie selbst vermutlich zum Mittagessen abgezogen waren. Ich habe die Bälle an mich genommen und bin damit in den Keller verschwunden. Dort habe ich aus allen Bällen die Luft rausgelassen und sie mittels eines Adapterventils aus dem Hausmeisterwerkzeug an die Wasserleitung angeschlossen und dann mit Wasser vollgepumpt. Normalerweise dient das Adapterventil zum Aufpumpen von Bällen über einen Kompressoranschluss wie man ihn zur Luftkontrolle am Autoreifen benutzt. Aber mittels einer Schlauchschelle kann man ihn auch ganz einfach mit dem

Gartenschlauch verbinden. So habe ich das jedenfalls gemacht. Schön schwer waren die Bälle danach und sahen ansonsten genauso aus, wie sonst mit Luft. Natürlich können Sie sich den Effekt vorstellen, wenn man mit Wucht dagegen tritt. Die so mit Wasser gefüllten Bälle habe ich wieder dort platziert, wo sie zuvor lagen. Sie ahnen was kommt. Am Nachmittag wollten die wieder losbolzen und in altbekannter Manier dagegen treten. Der erste hat nur verduzt geguckt, während sich der zweite ordentlich den Fuß verstaucht hat und damit fußballuntauglich wurde. Der ist dann in die Wohnung gehumpelt und ich hätte mich fast kaputtgelacht, denn das war genau der Rotzlöffel, der auch am frechsten war. Wie schon angedeutet, war dies erst der erste Schlag. Solchen Lümmeln zahle ich mit voller Kanne heim, nicht mit solch einer einmaligen Kleinigkeit. Bei den anderen, die sich Montag nachmittags wieder draußen herumtrieben, habe ich wieder zu meinem alten Hausmittel gegriffen. Da habe ich im Keller eine alte Wasserpistole liegen, die ich mit Altöl gefüllt habe. Die hatte ich für ähnliche Zwecke gegen freche Jugendliche vor längerer Zeit schon mal genutzt. Sie wissen, dass Jugendliche heute in einem Modewahn leben und meist teure Klamotten von Adidas oder so was anhaben, um sich damit wichtig zu machen. Genau an diesem neuralgischen Punkt kann man die am stärksten treffen. Nun, wenn die hier am Haus herumlungern gehe ich einfach in den Keller, verstecke mich hinter einem solchen feinmaschigen Gitterfenster, welches kurz über dem Boden in einem halb eingelassenen Schacht ist. Dort können die mich gar nicht sehen, ich die aber sehr gut. Dann ziele ich zwischen den Gitterrosten mit der altölbefüllten Wasserpistole denen in den Rücken wenn die vorbei gehen und zwar dann, wenn sie schon gerade vorbei gegangen sind. Die merken davon zu diesem Zeitpunkt überhaupt nichts, nur Sie können sich vorstellen, wie deren Klamotten dann von hinten aussehen und diese Flecken gehen garantiert nicht wieder raus! Im Gegenteil, diese Flecken laufen mit der Zeit sogar noch weiter auseinander, werden breiter, wie dieser Löschblatteffekt. Bevor die selbst das sehen, sind die schon wieder ganz woanders und bringen es mit mir nicht mehr in Verbindung, noch nicht einmal damit, dass es hier am Haus passiert sein könnte. Damals hatte ich ähnliches auch schon öfters mit alten Medikamenten-Spritzen gemacht, die aber nur mit neuem Öl befüllt waren. Diese Neuöl-Flecken kriegt man in der chemischen Reinigung meist wieder halbwegs raus, die Altölflecken nicht, die werden bestenfalls etwas schwächer. Mit den Spritzen kann man gezielter und feiner dosieren, sie funktionieren jedoch bei Altöl nicht, weil das zu grob und dickflüssig ist. Aber bei großen Rüpelhaftigkeiten wird mit Altöl und mit dieser so umgemodelten Wasserpistole geschossen, haha! Das klappt so gut, als wäre es nie für etwas anderes konstruiert worden. Praktisch bedeutet das für die auch, dass die sich eine neue Jacke kaufen können, und ich denke, das ist eine Bestrafung, die der Frechheit besser gerecht wird. Aber ich habe da auch noch andere Sachen auf Lager. Um hier aber keinen falschen Eindruck zu erwecken, diese ganz ekligen Sachen wende ich nur an, wenn man mir zuvor entsprechend negativ gekommen ist, mich beleidigt hat oder dergleichen. So hat vor 3 Wochen einer der Rotzlöffel

den ganzen Nachmittag ohne Pause hier seinen Motorroller aufgebockt und mit Geheul laufen lassen. Ohne jeden Sinn, nur so, um Krach zu machen. Sie wissen, wie diese Zweitakttinger stinken und zudem das lärmende Geräusch über mehrere Stunden. Ein ähnliches Gefährt hatte ich ja selbst einmal, aber nicht um damit hier stundenlang die Leute zu nerven, sondern nur um damit zu fahren. Ich hatte dem Bübchen zweimal ordentlich und sachlich bescheid gesagt, aber es nützte gar nichts. Als er weg war und sein Motorroller noch vorne am Eingang stand, habe ich aus der Hausmeisterwerkstatt Salzsäure geholt, diese auf eine Medizinspritze gezogen und das Zeug vom Kellerfenster aus dem von ferne auf die Reifen vom Motorroller gespritzt. Auf die Distanz konnte man allerdings leider nur wenig genau zielen. Eigentlich wollte ich nur die Reifen treffen, in der Hoffnung, dass deren Gummi sich unter der Salzsäure auflöst. Aber es lief auch einiges von dem Zeug auf das Fahrzeug selbst und am Reifen herab auf das Radlager. Nun ist Salzsäure ja ein extremer Rosttreiber. Eine Verkleidung von dem Motorroller löste sich an einer Stelle komplett auf, weil sie nur aus billigstem Plastik bestand, ich dachte das wäre aus Metall. Ein Radlager vorne blühte kurz danach richtig vor Rost auf, an anderen Stellen löste sich die rote Farbe des Gefährts auf und das Ding sah aus, als habe er es von der Müllhalde gezogen. Nur die Gummimischung der Reifen ist wohl stabiler, als ich dachte, jedenfalls wurden die Reifen von der Salzsäure nicht platt, wie ich anfangs beabsichtigt hatte. Fahren konnte er unterdessen trotzdem nicht mehr richtig damit, wegen dem rapide eingerosteten Radlager vorne, was dann wohl klemmte. Und mit den klappernden Plastikteilen, die keinen Halt mehr fanden, weil sich dazwischenliegende Plastikteile durch die Säure aufgelöst hatten, machte ihm das Fahren wohl auch keine rechte Freude mehr. Sie hätten den fluchen hören müssen. Er hat dann mit viel Theater Rache geschworen und verdächtigte irgend einen anderen Jugendlichen aus der Schule, mit dem er wohl schon länger im Clinch liegt. Darüber habe ich mich dann tagelang amüsiert. Sehen Sie, so habe ich am Schluss die größere Freude und genieße die Genugtuung wie einen warmen Regen, wenn ich sehe, wie diese Rotzbengel auf diese, etwas andere Art ihre gerechte Strafe bekommen. Großartige Streitigkeiten mit deren Eltern oder durch Hinzuziehung der Polizei bringen nicht viel, so aber haben die eine richtige Strafe, die denen auch wenigstens richtig weh tut.

Im Prinzip können mich all solche Vorfälle aber nicht mehr wirklich verärgern, weil wir uns schon richtig auf den Umzug freuen oder mehr noch auf die Zeit danach, denn ein Umzug bringt nur Stress, Hektik und Arbeit, keine Zeit für etwas anderes. Wissen Sie, noch vor wenigen Wochen hätte ich selbst niemals geglaubt, dass ich mich jemals darüber freuen könnte, hier wegzuziehen, weil ich immer sehr gerne hier gewohnt habe. Es war mir die liebste Wohnung und Wohngegend in meinem ganzen Leben. Auch wenn das vielleicht ein wenig anders klingen mag, wenn ich Ihnen manchmal Geschichten mit dem gelegentlichen Ärger hier erzähle, wie jetzt oben mit den ungezogenen

Jugendlichen, aber solche Vorfälle sind die absolute Ausnahme hier, nicht dass Sie glauben, so etwas wäre hier an der Tagesordnung. Vielleicht 3 mal pro Jahr, mehr nicht. Außerdem muss man immer alles als Gesamtes sehen und da habe ich immer sehr gerne hier gewohnt. Was nicht geht, das geht nicht und ich hatte Ihnen neulich schon alle Fakten dargelegt, die uns den Umzug in die Mobilheime auf dem Campingplatz schmackhaft gemacht haben. Man mag daran erkennen, dass man sich nur auf etwas freuen kann, wenn das Neue noch besser ist, als das Alte. Aus meiner Sicht kann ich ruhig sagen, wir wechseln von etwas Gutem in etwas Besseres. Wie hieß es noch so schön: Das Bessere ist des Guten Feind, oder so ähnlich. Na ja, ein Bleiben wäre am jetzigen Wohnsitz für uns mittelfristig ja auch überhaupt nicht möglich gewesen, da freundet man sich noch leichter damit an, in eine andere und noch schönere Wohnung zu ziehen. Der einzige Nachteil aus meiner Sicht ist der, dass wir bis dato in einem sehr stabilen Betonhaus gewohnt haben, was ich durchaus sehr schätze, während diese Mobilheime dagegen ja aus recht dünnem Zeug bestehen. Ich habe mir diese Konstruktionen einmal näher betrachtet. Die bestehen aus einem doppelten Metallrahmen, der von außen mit beschichteten Aluminiumblechen als Außenhaut beschlagen ist, dann folgt eine etwa 6 cm dicke Isolierschicht aus Mineralwolle und dann auf dem innenliegenden Rahmen folgt eine Wandverkleidung aus speziellen Kunststoffplatten, auf diese wiederum sind flächendeckend schöne Holzpaneele geschraubt, die auch nochmals wärmedämmende Eigenschaften haben. Das sieht alles sehr wohnlich und keineswegs primitiv oder billig aus, es herrscht hier kein Wohnwagenambiente, es ist mehr wie eine ganz normale Wohnung. Trotzdem, Beton bleibt Beton, was die Stabilität anbetrifft, aber für unsere Zwecke wird es so völlig ausreichen und Sie glauben gar nicht, wie leicht man hieran Reparaturen selbst machen kann, wenn man ein wenig einfallsreich ist. Wir haben in den Mobilheimen in den letzten Tagen schon viele Vorbereitungen getroffen und es ist einfach herrlich dort. Ja, ich glaube, ich kann jetzt schon sagen, dass es dort noch viel schöner als hier in der alten Wohnung ist. Alleine wenn man schon sieht, wie viel Platz bis zu den nächsten bewohnten Wohnwagen hier ist. Die ganzen Mobilheime neben uns stehen ja noch leer. Sie sollen auch verkauft werden, ob mit oder ohne Weiternutzung des Standortes, das bleibt dem Käufer überlassen. Die Nummer 1 wurde ja schon gekauft, von einem, der sie abholen und woanders aufstellen will. Diese Mobilheime stehen alle auf einem eigenständigen Grundstücksbereich, dann folgt ein Weg und auf der anderen Seite des Weges stehen dann einige Wohnwagen und an den Enden dieser Teilparzelle ein paar Wohnmobile, die natürlich nur einige Wochen hier stehen. Danach folgt ein weiterer Querweg, der sich später in eine nördliche und östliche Richtung aufgabelt und zu den nächsten Parzellen für Wohnwagen und Wohnmobile führt. Noch viel weiter, ganz oben, am nordöstlichen Ende des Campingplatzes sind dann 2 Parzellen für Zelte. Die sind so weit von unseren Mobilheimen entfernt, bei normaler Gehweise benötigt man sicherlich 15 Minuten, bis man dort ist. Je weiter man auf diesem großen Campingplatz in Richtung Norden

geht, um so kleiner werden die Grundstücksanteile, die den einzelnen Nutzern zugebilligt werden. Ich sage es offen, da oben möchte ich nicht wohnen, so dicht gepfercht gleich an den nächsten Campern. Die Wohnmobilisten bleiben ja nirgendwo lange, sonst bräuchten sie ein solches Fahrzeug nicht, deshalb werden immer die ersten Flächen von jeder Parzellenkante, die direkt an Wege grenzt nur von Wohnmobilen belegt. Dahinter, mehr zur Mitte einer jeden Parzelle, folgen dann die Wohnwagen. Aber hier die Ecke mit den Mobilheimen, das ist zugleich mit Abstand die schönste Ecke von dem ganzen großen Campingplatz. Riesige Grünflächen mit ein paar Baumreihen und sehr viel Abstand zum Weg und zu den nächsten Behausungen anderer Leute. Das ist sozusagen die ruhige Luxusecke des Platzes. Die turbulente Ecke befindet sich im Prinzip am völlig entgegengesetzten Ende der Anlage. Dort ist ein ständiges Kommen und Gehen und auch die Leute dort sind lauter, grillen oft, feiern, was Urlauber und Freizeitleute halt so machen. Dank der Tatsache, dass der Platz so groß ist, bekommt man davon hier aber nichts mit. Von weitem kann man hier das Verwaltungshäuschen neben der Einfahrtsschranke sehen, in ungefähr 250 m Entfernung am südwestlichen Ende der Mobilheim-Wiese hinter den Bäumen. Dadurch sieht man in weiter Ferne zwar alles was hier rein und rausfährt, aber bei dieser Entfernung bemerkt man davon nichts, wenn man es nicht bemerken will. Am östlichen Ende der Wiese sieht man eine Eisenbahnstrecke vorbeilaufen, wo gelegentlich ein Güterzug auftaucht und kurz hinter der Eisenbahnstrecke kommt dann schon der Neckar. Ich habe noch gar nicht herausgefunden, wohin diese Eisenbahnstrecke überhaupt führt. Vielleicht ist es auch nur eine Werksbahn für Betriebe, die einige Kilometer weiter südlich liegen, da ich bislang immer nur Güterzüge dort gesehen habe, die sehr gelegentlich gemächlich vorbeirumpeln. Was auf den ersten Blick etwas umständlich erscheint, ist die Müllentsorgung. Da die städtischen Müllwagen nicht in die Anlage fahren dürfen, muss man seine Abfalltonnen am Abfuhrtag bis vorne auf einen gesonderten Platz dafür fahren, der direkt neben der Einfahrtsschranke ist. Das sind von hier etwa 250 Meter, also eine Art Müllrallye wird jede zweite Woche fällig, wenn die Abfuhr kommt. Die Wohnwagen- und Zeltbesitzer haben keine eigenen Mülltonnen, die werfen ihren Mist in riesig große Müllbehälter, die immer auf diesem Platz neben der Schranke stehen. So müssen die sehen, dass sie ihren Müll immer in Säcken oder mit einem Abfallkorb täglich dort entleeren. Das ist noch lästiger. Aber die nette Verwalterin hat uns eine holländische Konstruktion zur Ausleiherung bereit gestellt, das Ding heißt Dustvelo und es ist ein eigenartiges Fahrrad, bei dem vorne zwei Räder sind und dazwischen ist eine sehr tiefliegende Plattform, auf die man zwei solcher Mülltonnen mit einem leichten Handgriff ziehen kann. Es ist etwas gewöhnungsbedürftig zu fahren, da die Lenkung auf das einzelne Hinterrad wirkt und nicht, wie bei einem normalen Fahrrad, auf das vordere Rad. Zudem sind vorne zwei Räder, wie bei einem Auto, natürlich sind es Fahrrad-Räder einer kleinen Größe mit Speichen. Dadurch sind Wendekreis und Fahrverhalten etwas eigenwillig, aber wenn man es einmal kennt nicht weiter

problematisch. Man sollte vielleicht eine Viertelstunde damit üben, dann hat man es im Griff. Beim ersten Versuch bin ich immer auf den Rasenflächen, anstatt auf dem Weg damit gelandet. Mit diesem Ding kann man dann seine Tonnen schnell und bequem diese 250 Meter nach vorne befördern. Wie es damit allerdings im kalten Winter, bei Eis und Schnee aussieht, wage ich mir nicht vorzustellen. Kayla meinte schon, ich soll dann einen kleinen Anhänger fürs Auto besorgen, um diese Tonnen dann leicht dorthin zu befördern.

Einen neuen Nachbarn habe ich auch schon kennen gelernt, sofern man dort überhaupt von Nachbarn reden kann. Wie schon erwähnt, sind die Mobilheime ringsum alle leer, aber bei unseren Reinigungsarbeiten kam ein vielleicht 50jähriger Mann vorbei und begrüßte uns. Er hat auch seinen Hauptwohnsitz auf dem Campingplatz und das schon seit fast 5 Jahren. Der bewohnt einen normalen Wohnwagen, der ungefähr 100 m rüber auf der übernächsten Parzelle steht. Ihn hat es in seinem ganzen Berufsleben quer durch die ganze Welt getrieben, gebürtig sei er sogar aus Stuttgart, sagte er. In seinem Berufsleben sei er aber ungefähr 8 Jahre lang Seemann gewesen und habe die Weltmeere bereist. Mit vielen weiteren Berufen in aller Welt habe er sich dann mehr schlecht als recht durchgeschlagen. Die letzten 6 Jahre, bevor er vor 5 Jahren wieder nach Deutschland zurückgekommen ist, hat er in Lateinamerika gewohnt, ich glaube in Panama oder so was hat er gesagt. Eigentlich habe er auch dort alt werden wollen, weil er vor Ort eine liebe Frau kennen gelernt und sogar geheiratet hatte. Sie wären so glücklich gewesen und hätten zwar einfach aber immerhin sogar in einem eigenen, selbst erbauten Häuschen in einer kleinen Stadt gewohnt. Es gibt sogar eine Analogie zu meiner Geschichte, denn seine Frau war wohl auch wesentlich jünger, als er. Nun, ich denke, das ist fast immer eine gute Kombination. Das Leben sei dort sehr billig und man käme mit sehr wenig Geld lange aus. Er meinte, vom Gegenwert von etwa 100 Euro könne man dort problemlos ein halbes Jahr lang leben. Allerdings wären die Arbeitseinkommen auch entsprechend gering. Erzählen kann man viel, ob es stimmt, wer weiß? Dann habe ihn aber ein schwerer Schicksalsschlag getroffen, denn seine über alles geliebte Frau sei binnen zweier Tage ganz plötzlich schwer erkrankt und gestorben. Zunächst habe er versucht, weiter dort in seinem Häuschen zu leben, hat aber den Verlust seiner Frau dort nie verkraften können, weil alles immer an die gemeinsamen Dinge erinnerte. Da habe er dort alles verkauft und beschlossen, wieder in sein eigentliches Heimatland Deutschland zurückzukehren. Hier war er dann überrascht, wie teuer inzwischen alles geworden ist und konnte sich von seinem ganzen Geld nicht das leisten, was er erwartet hatte. So kam ihm der Gedanke mit dem Wohnwagen hier, da er keinesfalls irgendwo zur Miete wohnen wollte. Er sagte, hier wohne er für weniger als 10 % der Mietkosten einer billigen Wohnung und brauche keinem Vermieter das Geld in den Rachen zu werfen, sondern hat von dem wenigen, was ihm geblieben ist, dann wenigstens selbst noch etwas. Es gibt halt so Schicksale, mit denen man nicht unbedingt tauschen möchte, auch wenn einige

lichte Momente darunter sind. Der fragte dann schon, wahrscheinlich mehr aus Scherz, ob Kayla nicht vielleicht eine nette Schwester habe, die er als Frau nehmen könne, weil Kayla ihm wohl gefallen hat. Kayla meinte schon, na das wäre ja wohl ein seltsamer Vogel. Er sieht auch etwas seltsam aus, hat ein geerbtes Gesicht wie eine uralte Lederhandtasche. Man würde ihm vom Gesicht her auch locker ein Alter von 70 zutrauen.

Währenddessen haben die Aufräum- und Reinigungsarbeiten an und in den Mobilheimen 3 und 4 gute Fortschritte gemacht, im Prinzip könnten wir schon morgen einziehen. Es bleibt aber beim Umzugstermin 19. Juli, was ein Dienstag ist. Dann werden wir morgens um 6 Uhr frühzeitig mit dem Umzug beginnen und ich gehe davon aus, dass wir mindestens eine von beiden Wohnungen an diesem ersten Tag komplett ins neue Domizil umgezogen bekommen, wahrscheinlich sogar beide, weil wir ja so viel an Material gar nicht haben. Einen gesonderten Tag wird man dann noch für die Inhalte der Kellerräume brauchen. Am 19. steht mir der Ford-Transit von meinem Bekannten ganztägig zur Verfügung und falls wir damit nicht auskommen, z.B. für die Kellerinhalte, kann ich ihn am Samstag den 23. noch einmal haben. Auch in unseren hiesigen Wohnungen ist alles schon weit vorbereitet. Schrankinhalte wurden in Kisten sortiert, nur noch das Allernötigste, wie einige einzelne Teile an Besteck und so was liegt griffbereit, alles andere braucht nur noch mittels der Kisten eingeladen zu werden. Einige kleinere Sachen haben wir schon mit dem VW-Golf-Variant übergefahren, wo ja auch bei umgeklappten Rückbänken viel Zeug rein geht. Daher gehe ich schon davon aus, dass wir den Umzug komplett einschließlich Kellerräumen innerhalb von 2 Tagen, also für Kaylas und meine Wohnung zusammengerechnet, durchgezogen kriegen. Die Leute hier werden gewiss blöde schauen.

Auch die Telekomummeldung habe ich schon abgeschickt und die Verwalterin vom Campingplatz hat für Kayla und mich jeweils ein eigenes Briefkastenpostfach vorne am Eingang vergeben. Wenn die Post zum Campingplatz kommt, dann fahren die nicht auf den Platz selbst, sondern jedes dauerbewohnte Mobilheim und jeder dauerbewohnte Wohnwagen hat vorne im Häuslein neben der Einfahrt im Vorraum eine Art Postfach. Das ist eine große Wand mit Briefkästen, deren Anordnung im übertragenen Sinne ungefähr der räumlichen Anordnung der Mobilheime und Wohnwagenparzellen entspricht. Aber jeder bekommt schon sein eigenes Namensschild daran, sonst wüsste der Briefträger ja nicht, wo er das einwerfen soll. Etwas umständlicher wird es bei Paketen, die werden vorne bei der Verwalterin abgegeben und die muss sich dann jeder dort persönlich abholen. Also haben wir jetzt vorübergehend sogar zwei Post-Adressen, schon die neue und noch immer die alte, letztere aber nicht mehr lange. Beim Einwohnermeldeamt habe ich auch schon nachgefragt, aber dort wollte man noch keine Ummeldung akzeptieren, weil das frühestens zu dem ersten Tag möglich wäre, an dem man auch wirklich dort wohnt. Die befragte Frau von der Meldebehörde zeigte sich gar sichtlich entrüstet über mein

frühzeitiges Vorhaben. Die Dame war sicher an diesem Tag mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden, denn ein Bekannter von mir, der war im letzten September vom Stadtteil Gaisburg in den Stadtteil Fellbach umgezogen und man hat das dann aber schon auf Anfang August zurück datiert, obwohl er erst Mitte September in seine neue Mietwohnung eingezogen war. Mir ist das ja egal, wenn die das so haben will, dann melden wir uns eben später erst um. Dadurch bekommen wir weder mehr noch weniger Geld. Aber ohne solche Einwände kämen die sie sich sicher sinnlos vor und daher schaffen sie sich so ihre eigene Existenzberechtigung. Die wird vielleicht abends ihrem Mann noch mit schüttelndem Kopf erlebnisreich vorjammern: Stell dir vor, da war doch heute jemand, der wollte schon seinen Wohnsitz ummelden, obwohl er erst in einigen Tagen umzieht. Und beide werden sich an diesem skandalösen Vorfall den ganzen Abend hochziehen.

Etwas ganz anderes und eine eigenartige Sache. Am Montagnacht vernahm man hier ständig seltsame Geräusche, eine Art Rauschen gemischt mit sehr tiefen, wabernden Säuseltönen. Es war immerhin so laut, dass man es selbst bei fest verschlossenen Fenstern noch gut hörte. Natürlich kann man bei den Sommertemperaturen ohnehin die Fenster nicht lange geschlossen halten, wodurch der Effekt noch mehr störte. Zuerst dachten wir, draußen hätte jemand sein Autoradio zu laut aufgedreht, aber das konnte es nicht sein, weil es eindeutig keine Musik war, die für diese Schallkulisse sorgte. Als nächstes glaubten wir, dass vielleicht der Wind ungünstig steht und irgendwelche Fabrikgeräusche aus der Ferne herüberträgt, aber es herrschte eigentlich kaum Wind. Kayla fand das immerhin so unheimlich, dass sie sich gar nicht mehr alleine in ihre Wohnung traute und die ganze Nacht bei mir verbrachte, was jetzt nicht unbedingt so selten ist, aber an diesem Tag lag es eindeutig nur an diesem komischen Geräuschteppich und nicht an anderen Absichten. Das war dann vielleicht gegen 1 Uhr in der Früh, da stieg der Lärmpegel dieser Geräusche nochmals für längere Zeit erheblich an und man sah in der ganzen Umgebung, wo Leute ratlos aus den Fenstern blickten und nach der Ursache suchten. Einige Polizeiwagen fuhren kriechend durch die Straßen, hielten alle 50 Meter an, ein Beamter stieg sichtlich horchend aus, dann wieder ein und man setzte die Fahrt langsam mit offenen Fenstern fort. Manche hatten die Polizei wohl deswegen angerufen. Zwei Tage später stand auch ein kleiner Artikel darüber in der Zeitung. Die Polizei habe deswegen im ganzen Bereich von Stuttgart über 600 Anrufe von besorgten Leuten erhalten. Das Problem sei aber, dass es nicht gelungen wäre, die Geräuschquelle ausfindig zu machen, weil das Geräusch überall gleich laut zu vernehmen gewesen wäre. Normalerweise kann man ja einem Geräusch folgen, dort wo es herkommt wird es immer lauter, aber das ging hier wohl nicht. In dem Artikel stand, dass sogar in den Wäldern ringsum, wo nachts ja normalerweise ziemliche Ruhe herrscht, der Geräuschpegel in gleicher Stärke zu vernehmen gewesen wäre. Des weiteren habe man selbst in den Außenbezirken droben in Korntal und in Oeffingen auf der anderen

Neckarseite sowie auch unten in Leinfelden-Echterdingen oder Kemnat das Geräusch konstant in gleichlautem Pegel gehört. Mitten im Stadtkern sei es von den Leuten etwas weniger stark empfunden worden, aber das liegt wohl nur daran, weil dort mehr andere Nebengeräusche anfallen, die das etwas überlagert haben. Aber es war wirklich schon heftig und auch ein sehr unangenehmes, Furcht einflössendes Geräusch. Vor allem trat es nicht nur für vielleicht 2 Minuten auf, sondern über einen Zeitraum von schätzungsweise 2-3 Stunden. Gegen dreiviertel 2 Uhr in der Früh bestand es noch, da bin ich aber wegen starker Müdigkeit dann doch eingeschlafen. Als ich gegen 3 Uhr dann mal wach wurde, weil ich auf die Toilette musste, war das Geräusch vollständig weg. Nun, halb Stuttgart rätselte, was es gewesen sein mag, aber keiner kann s'explären. In dem Zeitungsartikel stand dann aber auch, dass selbst in Schwäbisch Gemünd und sogar in Ostfrankreich das Geräusch in gleicher Lautstärke zu vernehmen gewesen sei. Das ist doch komisch. Versuche das aufzuzeichnen seien jedoch recht schwierig gewesen und wären meist fehlgeschlagen, weil es nicht nur ein definierbarer Ton, sondern dieses eigenartige tiefe Wabern gemischt mit Rauschen dabei war, was sich nicht so ohne weiteres mit normalen Mikrofonen aufzeichnen ließ. Einige Tage später drang durch, dass man es selbst in Memmingen noch vernommen habe, dort aber schwächer und das ist ja schon recht weit von hier entfernt, etwa 150 km. Vielleicht war es ja auch noch in der Eifel zu hören? Die einen meinten, es wäre ein Naturphänomen, welches durch auf- und gleichzeitig absteigende Luftmassen ausgelöst worden sei, also eine Art Luftpfeifen oder Luftwabern. Sie ahnen es, andere meinten gar, UFOS wären der Auslöser. Einige Wissenschaftler meinten aber auch, die etwas eigenartige Wetterlage an diesem Tag habe in einer bestimmten Höhenschicht dafür gesorgt, dass von dieser Schicht, im Gegensatz zu sonst, Schall gebündelt und reflektiert wurde, der an einer ganz bestimmten anderen Stelle entstand. Man verglich das ein wenig mit einem Parabolspiegeleffekt, wo vielleicht ein bestimmtes Schallereignis von einer Fabrik oder so was, die mitunter auch in einigen hundert km Entfernung ihren Lärm erzeugt, von dieser ungewöhnlichen Höhenschichtkonstellation reflektiert und über ein breites Gebiet verteilt abgestrahlt wird. Jedenfalls haben die klugen Köpfe nun wieder etwas zum rätseln. Neugieriges Horchen an den Folgetagen brachte nichts, es waren keine vergleichbaren Geräusche mehr wahrzunehmen.

In den ganzen Jahren, in denen ich hier, an meinem Noch-Wohnsitz lebe, ist mir nie nennenswert etwas gestohlen worden und jetzt kurz vor dem Umzug passiert es dann doch noch. Es ist nicht viel und es ist zum Teil auch meine eigene Schuld oder besser gesagt mein eigener Leichtsin. Ich war am Mittwoch ganz früh noch beim Plus-Markt hinten an der Ecke, so die alltäglichen Lebensmittel nachkaufen. Als ich zurückkehrte, fiel mir an der Wohnungstüre auf, dass ich meinen Wohnungsschlüssel im Auto liegen gelassen hatte. Also musste ich zurück zum Auto, um den zu holen. Da ich keine Lust hatte, die ganze Einkaufstüte wieder mit zum Auto zu schleppen und weil die ganze Sache

ohnehin höchstens 5 Minuten dauern würde, habe ich die volle Einkaufstüte in die Türnische meiner Wohnungstür gestellt, so dass man sie von der Flurseite auf Anhieb gar nicht sehen konnte. Wer durch den Flur ging und auf gleicher Höhe mit meiner Tür ausgerechnet dorthin blickte, der konnte sie natürlich sehen. So eilte ich zum Treppenflur, die Etagen runter bis zum Auto, Schlüssel holen und den gleichen Weg zurück. Unterwegs ist mir auch keine Menschenseele begegnet. Nur als ich wieder vor meiner Wohnungstüre stand, war die volle Einkaufstüte weg. Komplette weg, also alle Einkäufe weg. Nun war der wertmäßige Schaden nicht extrem hoch, es waren ein paar abgepackte Wurst- und Käsepackungen, eine Packung Leinsamen-Brot, eine Rolle Kekse und eine Dose löslichen Kaffee, diese Sorte, von der man nur einen Teelöffel in eine Tasse streut und dann kochendes Wasser drübergießt. Der Gesamtwert des Inhalts lag bei 8,98 Euro, daran entsinne ich mich noch gut, weil ich diesen Betrag beim Bezahlen noch an Kleingeld zusammenkratzen konnte und dadurch einen 10-Euro-Schein vor dem Verlassen meines Portemonnaies bewahrt hatte. Sicher ist auch dieser Wert ärgerlich, zumal für mich auch 8,98 Euro noch viel Geld sind, von dem man locker 4-5 Tage leben kann, jedenfalls bezogen auf den Verbrauch an Lebensmitteln, wenn man das Mittagessen nicht hinzurechnet. Noch viel mehr ärgerte ich mich darüber, dass ich nun diese Einkäufe ja noch einmal wiederholen musste, was lästige Zeit kostet. Ganz besonders ärgerte ich mich über meine eigene Dummheit, das riskiert zu haben. Da hätte ich die Sachen lieber doppelt mit mir herumgeschleppt. Kayla war zur Arbeit, bei ihrer Dolmetschertätigkeit, sonst hätte ich vermutet, dass sie zufällig vorbeigekommen wäre und die Tüte schon an sich genommen hätte. So habe ich mal in den benachbarten Wohnungen nachgefragt, aber dort wusste keiner etwas. Anschließend bin ich gleich wieder zum Plus-Markt gefahren und habe die gleichen Sachen noch einmal gekauft. Wie es der Zufall so wollte, bin ich auch wieder von der gleichen Kassierererin bedient worden, wie vielleicht eine Stunde zuvor und die schaute mich nur blöd an, als ich kurz danach die gleichen Waren noch mal kaufte. Ich habe ihr dann gesagt, dass mir die ganzen Waren, die ich zuvor gekauft hatte, gestohlen worden wären. Dann fragte die, ob mir diese Waren auf dem Parkplatz vom Plus-Markt gestohlen worden wären, weil das wäre in der Woche zuvor öfters geschehen. Das konnte ich jedoch verneinen und ich hatte auch keine Lust, ihr die genaue Sache zu schildern und damit meine eigene Dummheit, die ja gehörig dazu beigetragen hatte, hier sozusagen am schwarzen Brett zu präsentieren. So etwas passiert mir nicht noch einmal, da schleppe ich lieber alles nach, bevor ich mich von irgend welchem Gesindel, dank meiner eigenen Leichtfertigkeit, bestehlen lasse.

Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen schon mal erzählt hatte, einige hundert Meter weiter südlich, also hier an meinem bisherigen Wohnsitz, befindet sich ein Kiosk, wo ich gelegentlich einen Kaffee oder jetzt bei der Hitze ein sogenanntes Zitronenwasser trinke, manchmal bekomme ich auch kostenlos einige alte Zeitschriften, die paar Tage zuvor nicht gekauft wurden, die aber auch nicht

vom Verlagsdienst wieder mitgenommen wurden, wie das eigentlich meistens der Fall ist. Die Betreiberin von dem Kiosk ist eine 42 Jahre alte Frau, mit der ich mich sehr gut verstehe, man könnte sogar ohne Übertreibung sagen, wäre Kayla mir nicht begegnet, dann wäre ich Gefahr gelaufen, mich näher auf sie einzulassen, aber so blieb es, bis auf ein paar Ausnahmen vor Kaylas Zeit, bei einem freundschaftlichen Verhältnis. Gut, die Ausnahmen sind mehr nur im Sinne einer Gefälligkeit gewesen, es kam schon mal vor, dass sie sagte, dass sie, weil sie allein lebe, gewisse Dinge vermisse und so weiter, na ja, wenn man sich auch ohne Beziehung so gut versteht, kann man ihr ja mal den Gefallen tun, warum eigentlich auch nicht. Die Kioskbesitzerin ist in dieser Beziehung auch sehr unkompliziert, sagt frei nach Schnauze, was sie gerne hätte, was man ja bei einer Frau eher selten antrifft, und sie hat kein Problem damit, mit einem darüber zu verhandeln, ob man sich nicht mal gegenseitig diesen Spaß gönnen sollte. Wie gesagt, alles noch vor Kaylas Zeit, denn eigentlich bin ich ein sehr treuer Mensch. Die Sachlage mit der Kioskbesitzerin ist da auch ein wenig anders und zu kompliziert, sie hier wirklich genau zu erklären. Das kann man vor allem nicht als große Sache sehen und darf es nicht überbewerten. Dort war ich diese Tage noch einmal und ich war innerlich ein wenig zerrüttet mit der Frage, ob ich wenigstens ihr schon von dem baldigen Umzug in der nächsten Woche erzählen sollte oder lieber doch noch nicht. Wenn wir erst einmal umgezogen sind, werde ich dorthin nur noch sehr selten kommen, weil das dann doch etwas weit weg wäre. Sie kennen vielleicht solche Situationen, wo man sich sagt, solchen doch eher enger befreundeten Leuten sollte man frühzeitig wichtige Dinge mitteilen, die im Prinzip ja auch diese freundschaftliche Beziehung beeinflussen werden. Andererseits habe ich große Angst davor, dass sie dann von ihrem Kiosk aus relativ frühzeitig anderen Leuten weiter erzählt, von denen ich selbst es nicht gerne hätte, wenn die das nun schon erfahren. Ich mag diese Frau durchaus sehr, aber sie ist, und daran führt kein Weg vorbei, ein Plappermaul. Das muss man als Kioskbetreiberin wohl auch sein, denn sonst kann man den guten Kontakt zu der Stammkundschaft nicht halten und gerade die Stammkundschaft macht dort sicherlich 70 % des Umsatzes aus. Also habe ich vorsichtshalber bei meinem jüngsten Besuch noch nichts von Umzug und dergleichen gesagt und ich hatte ein schlechtes Gewissen dabei. Nun ist diese Kioskbetreiberin durch ihren ständigen Umgang mit Menschen auch eine gute Menschenkennerin und hat mir wohl gleich angemerkt, dass da irgend etwas nicht stimmt. Jedenfalls schon nach 10 Minuten bohrte sie ständig nach, was ich denn auf dem Herzen hätte, da ist doch was, sagte sie. Sie handhabt aber auch Probleme meist sehr locker und scherzte dann noch, falls es eine Beziehungskrise mit Kayla gäbe, dann wäre sie ja schließlich auch noch da und sie wäre gerne bereit, in die Lücke zu springen, die Kayla hinterlässt. Natürlich Unfug, zum Glück, denn ich sage es bei der Gelegenheit ganz ehrlich, ich möchte Kayla nicht mehr missen. Obwohl, wäre Kayla nicht da, na ja, da könnte man sicherlich gerne auf dieses eher scherzhaft gemeinte Angebot zurückgreifen. Sie wissen ja, wie man sich so seine Gedanken macht.

Ich war immer jemand, der Frauen miteinander verglichen hat. Normalerweise sagt man, das soll man nicht tun, weil man sich dann nie richtig für eine entscheiden könnte, weil man dann aus dem Vergleichen nicht mehr heraus kommt. Dann kommen die Probleme mit der Abstimmung darüber, welche Fähigkeiten oder welche Dinge und Eigenarten einem an einer Frau wichtiger sind und welche nicht. Das gibt einen endlosen Reigen und es soll schon Männer gegeben haben, die dann Vergleichs-Strichlisten gemacht haben, in denen sie die positiven und negativen Dinge angekreuzt oder gar mit Punktsystemen oder Noten bewertet haben und sich dann am Schluss für die entschieden haben, die in diesen Vergleichslisten die meisten Punkte geholt hat. Davon bin ich dann aber doch meilenweit entfernt, trotzdem vergleichen tue ich wirklich sehr ausgiebig, das gebe ich zu, oft, eigentlich immer, zumindest alle Frauen, die ich etwas näher kenne und die für mich bei rein theoretischer Betrachtung als Partnerin in Frage kämen. Keine Angst, ich bin ja mit Kayla gut versorgt, aber die grauroten Zellen arbeiten deshalb ja trotzdem weiter und man ertappt sich selbst bei solchen theoretischen Überlegungen, die ohne ein absichtliches Tun automatisch in Gang kommen. Ob das aber eine spezielle Marotte von mir ist, weiß ich nicht. Ich glaube das macht doch fast jeder. Also diese Kioskbesitzerin ist auch wieder ein völlig anderer Typ als Kayla. Natürlich schon einmal deshalb, weil Kayla eine sehr zierliche Asiatin ist, die aber nicht so sehr asiatisch ist, wie viele sich das gleich vorstellen mögen, wenn sie hören, dass es eine Asiatin ist, ohne sie zu kennen. Man sieht es zwar, würde aber vom Optischen her eher auf eine Mischung aus Europa und Asien tippen, bei der Europa den größeren Anteil stellt. Ich sage es mal so, die Ausprägung der Schlitzaugen, woran man asiatisch immer besonders festmacht, ist bei Kayla relativ gering, aber erkennbar. Darüber hinaus ist Kayla, wie sicherlich schon einmal beschrieben, äußerst zierlich-schlank, extrem kleinbusig, mit sehr kleiner Stupsnase und hat lange, dunkelbraune Haare, fast schwarz, aber eben doch noch dunkelbraun und dunkelbraune Augen. Demgegenüber ist die Kioskbesitzerin äußerlich eher eine Vertreterin der typisch deutschen Frau. Normalschlank, für eine Frau relativ groß, ungefähr 1,70 m, mit ordentlich Holz vor der Hütt, wie man so sagt, man kann sicherlich nicht sagen, sie wäre großbusig, das wäre übertrieben, aber die Tendenz geht doch etwas in diese Richtung, stahlblaue Augen und dann natur-hellblond, also nicht gefärbt, sondern tatsächlich in echt. Ach ja, und sie hat eine relativ große Nase, wodurch sie bei manchen schon den Spitznamen Kartoffelnase erntete. Beiden gemeinsam ist aber, dass sie sich nicht oder bestenfalls nur sehr dezent schminken, was ich sehr schätze. Ich hasse stark geschminkte Frauen und finde das widerlich, wenn die sich so in Farbe und Spachtelcremes einlagern, wie ein Hering in Senfsoße. Natürlich sauber gepflegt ja, das versteht sich von selbst, aber das hat ja mit Schminken überhaupt nichts zu tun. Manche Idioten setzen ja geschminkt mit gepflegt gleich, was aber ein Riesentrugschluss ist. Gerade die stark geschminkten Frauen sind oft wasserscheu und zu faul sich richtig und regelmäßig zu waschen, wobei ich jetzt keinesfalls die Männerwelt als besser

herausstellen will, da gibt es gewiss ebenfalls viele Waschmuffel, die das Wort Bad inzwischen schon keinem Verwendungszweck mehr zuordnen können, weil sie solange keines mehr von innen gesehen haben. Kurzum, beide sind sehr gepflegt, ich nenne es mal so, aber nicht geschminkt. Was will ich damit eigentlich sagen? Fakt ist, wäre Kayla nicht, was ich mir keinesfalls wünschen würde, wäre die Kioskbesitzerin eine denkbare Alternative, so komisch das vielleicht klingen mag, wenn man das so dahersagt. Und das, obwohl sie von der figürlichen Erscheinung her eigentlich nicht ganz so mein Typ wäre, ich stehe halt mehr auf zierliche Frauen mit sehr kleinem Busen, aber es kommt immer auf das Gesamtwesen an und im Ernstfall wird man nicht Zuneigung in Zentimetern messen können, obwohl das heute immer mehr Leute glauben. Ich könnte ja schon zerspringen, wenn ich sehe, wie sich wirklich bildhübsche, kleinbusige Frauen heutzutage mit solchen furchtbar hässlichen luftballonähnlichen Silikon-Möpsen im OP verunstalten lassen. Für mich ist das gleichzusetzen mit Selbstverstümmelung und ich finde das ganz furchtbar. Vor allem finde ich die Entwicklung furchtbar, dass so viele das heute machen, fast schon, wie man sich im Supermarkt im Regal an einem neuen Haarspray bedient, tauscht man mal gerade seinen Balkon aus, einfach grässlich und kleinbusig wie sie einmal waren, wären alle diese Frauen viel schöner gewesen! Nur die Werbung oder ein falscher Zeitgeist suggeriert denen, dass nur Masse zählt und die sind so dumm und fallen darauf herein. Auch die Behauptung, dass die meisten Männer nur auf großbusige Frauen abfahren, halte ich für völligen Blödsinn. Nicht nur, weil ich selbst auf Kleinbusiges stehe, womit ich auch kein Problem habe, das zuzugeben, sondern wenn ich mich so in meinem Bekanntenkreis umschaue, dann sind dort mindestens genau so viele Liebhaber von klein und fein, wie auch von groß und prall. Na ja, was soll es? Derzeit überlege ich, wann, ob und wie ich der Kioskbesitzerin das mit dem Umzug diese Tage doch noch verklickern kann, ohne dass sie es anschließend unter den Leuten dort weiter verbreitet. Das ist ein Punkt, der fast unlösbar scheint. Nicht dass ich ihr dabei böse Absichten unterstelle, überhaupt nicht, das geht im Gesprächsfluss dann irgendwann ganz automatisch, unbedacht heißt es dann, ja der Lappenkeuler zieht ja auch um. Nun wird die Welt auch nicht davon untergehen, wenn etliche andere Leute frühzeitig wissen, dass ich umziehe, ich habe aber bei etlichen ganz bestimmten Leuten keine Lust dazu, denen erklären zu müssen, warum ich umziehe und wie das alles gekommen ist. Ganz genau weiß ich aber, dass diese bestimmten Leute mir keine Ruhe lassen, sobald sie hören, dass ich umziehe. Die sind so neugierig, dass sie einen regelrecht verfolgen, bis sie alles haarklein und ganz genau wissen. Hinter dem Rücken versuchen die dann, aus diesem Wissen Kapital zu schlagen, nicht in barer Münze, aber im Sinne von sich wichtig machen, indem sie dann anderswo groß damit prahlen, welche tolle Neuigkeit sie wüssten, dass ich umziehe, obwohl ich doch immer gesagt habe, wozu ich ja auch bis heute felsenfest stehe, dass ich hier immer gerne gewohnt hätte. Vor allem verdrehen die einem dann das Wort im Mund und es heißt dann am Schluss, ich hätte mit dem Hausbesitzer

gemeinsame Sache gegen alle anderen Mieter gemacht und deshalb von ihm günstig diese Mobilheime bekommen und mir ginge es deshalb besser, als den anderen. Wissen Sie, solche Äußerungen schüren dann wieder große Neidgefühle und jeder zweite wird mich dann darauf ansprechen, was ich vermeiden möchte. Heute ist der Schritt, der genügt, um bei Mitmenschen Neid und Missgunst auszulösen viel kleiner, als noch vor 10 oder 20 Jahren. Keiner gönnt dem anderen etwas, außer Arbeit und Ärger ohne Grenzen. Wie man hört, ist das in Deutschland eine besonders verbreitete Einstellung, die man in den USA kaum kennen würde. Wenn hier jemand sich viel erarbeitet hat, egal wie er das getan hat, dann sagen die Leute: Dieser Schweinehund, wer weiß wie er andere über den Tisch gezogen hat. „und betrachten ihn geringschätzig. In den USA wäre die Reaktion bei gleicher Sache: Den sollte man sich als Vorbild nehmen, der hat es zu etwas gebracht. „und man schaut eher zu demjenigen auf. Ich verfranse mich zu sehr und bin nun von den Eigenheiten der Frauenwelt in ganz andere Bereiche abgedriftet.

Urlaubszeit = Baustellenzeit, diese alte Weisheit bemerkt man nun hier wieder. Am Donnerstag wurden wir um 6 Uhr in der Früh unsanft geweckt. Fast direkt vor unserem Mietshaus, quasi unter meinem Fenster, könnte man sagen, begann ein Trupp von Bauarbeitern die Straße aufzureißen. Mit dicken Kompressoren und gleich 4 Baggern ging man zu Werke. Ein Getöse, das man glauben möchte, die wollen Stuttgart neu erschaffen oder in Schutt und Asche legen. So ging die Lärmerei bis 9 Uhr und dann war Kaffeepause. Solche Bauarbeiten bei dieser extremen Hitze finde ich grässlich. Die offensichtlich kampferprobten Bauarbeiter schmissen ihre Hemden zur Seite und machten schwitzend wie die Rennpferde ab halb 10 weiter wie die Wilden. Binnen weniger Stunden entstand so auf einer Straßenhälfte ein Schacht von sicherlich 15 Metern Länge und 4 Metern Tiefe. Bei den Mengen, die dort an Aushub entstanden, rollte die Karawane der LKW pausenlos weiter, die diese Massen abfuhren. Dann kam ein Spezialbagger mit Seilzügen heran, der hob ein breites Betonrohrstück von der Kanalisation aus dieser Grube heraus, welches vom Durchmesser her auch locker als Personen-Unterführung hätte dienen können, dabei sabberte ganz übel stinkende Brühe aus diesem herausgerissenen Stück, und das alles ist bei dieser Hitze ja noch viel krasser. Die gesamte Umgebung war mit diesem elenden Gestank verseucht, man hätte kotzen können. Aus mit der Ruhe und Beschaulichkeit. So brauchte ich keine Überredungskunst, um Kayla, die an dem Tag nicht zu ihrer Dolmetschertätigkeit brauchte, dazu zu bewegen, dass wir gemeinsam schon in unsere zukünftigen Wohnungen in den Mobilheimen gehen. Dort herrschte herrliche Ruhe, zwar warme aber wenigstens frische Luft wehte vom Neckar herüber ohne üblen Kanalisationsgestank. Gegen 20 Uhr sind wir dann zurück in unsere Wohnung und die Bautrupps hatten ganze Arbeit geleistet, denn als wir dort eintrafen war die Grube auf mindestens 40 m Länge angewachsen. Ein Herr hier aus dem Haus erzählte mir, dass man bei dem Auswechseln des wohl defekten Zwischenstückes aus Versehen das weiter

fortlaufende Rohr gleichen Durchmessers beschädigt habe und deshalb noch weiter aufbaggern musste. Am Freitag ging das gleiche Gewühle hier wieder punkt 6 Uhr in der Früh los und die arbeiten bis halb 8 am Abend durch. Samstags und sonntags arbeiten die aber nicht, immerhin. Wie ich Ihnen schon schrieb, ist nächsten Dienstag ohnehin unser Umzugstag und es sieht jetzt nicht so aus, als ob diese Bauarbeiten in absehbarer Zeit ein Ende finden. Deshalb sind wir schon froh, ab Dienstag oder spätestens ab Mittwoch hier weg zu sein und mit dem Getöse nichts mehr zu tun zu haben. Die fragen auch nicht großartig, die herausgerissenen, elend schweren Kanalrohrstücke wurden teils einfach auf der Wiese hier am Haus abgelegt und haben dort den Rasen und ein paar Blumenbeete nachhaltig beschädigt. Wenigstens kommt man noch mit dem Auto ans Haus, das ist ja für unseren Umzug am Dienstag überaus wichtig.

Ich wünsche Ihnen im positiven Sinne heiße Tage,

Ihr

Egbert Lappenkeuler